Zeitschrift: An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Zürich

Band: 5 (1803)

Artikel: Du erwartetest diesmal wohl wieder, liebe Jugend, die Abbildung einer

merkwürdigen Schweizergegend? [...]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386730

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Zürcherische Jugend,

auf das Jahr 1803.

Von ber

Naturforschenden Gesellschaft.

V. Stück. (v. Dr. J. J. Römer)

Du erwartetest diesmal wohl wieder, liebe Jugend, die Abbildung einer merkwürdigen Schweizergegend? oder glaubtest vielleicht, du würdest mit einer der vielen Naturmerkwürdigkeiten, die sich in deinem Vaterlande sinden lassen, bekannt gemacht werden? Dder freutest du dich etwa darauf, Bruch; stücke aus der Lebensgeschichte schweizerischer Natursorscher zu lesen? wolltest du dir von den einsachen Sitten, dem eisernen Fleisse, dem nie zu befriez digenden Durste nach Kenntnissen, der Bescheidenheit, dem Viedersinne und so vielen andern Tugenden und schönen Eigenschaften erzählen lassen, die einen Conrad Gesner zierten, und die wir noch jezo an so manchem verzstorbenen schweizerischen Gelehrten, einem Caspar und Johann Bauhin, Josas Simler, Theodor Zwinger, Johann von Muralt, den Scheuchzern, Albert von Haller, Johannes Gesner, Werner von Lachenal und andern, ehren und bewundern.

Gerne wurde ich deinen Erwartungen entsprechen, gerne einen vaterlans dischen Gegenstand behandeln, wenn nicht der Zeitgeist es mir zur Pflicht zu machen schiene, dich für diesmal anderswohin zu führen, und dich mit Gegenständen zu unterhalten, die ihrem aussern Ansehen nach gar wenig Aehnlichkeit mit denen haben, die wir unter gleichem Namen in unser Schweiz antressen.

Was du auf dem Rupfer erblickst, ist eine Gegend aus Afrika, einem Welttheile, den schon die Alten das Reich des Bunderbaren nannten. Einem Welttheile, von mehr als fünfmal hundert tausend Quadratmeilen, der zwar von unserm Europa nur durch einen unbeträchtlichen Meeresarm getrennt, und kast seinem ganzen Umrisse nach beschissbar ist, dessen Inneres

wir aber dennoch bis jest bennahe gar nicht kennen, und der uns dessen ungeachtet eine Menge der auffallendsten und merkwürdigsten Erscheinungen in der belebten und unbelebten Natur darbietet. Die unförmlichsten Colossen des Thiers und Pflanzenreichs, das Flußpferd, der Baobab, gedeihen nur hier. Sanze Schaaren reissender Thiere verfolgen unzählbare Heerden grosser Gazellen, und auf einer gleichen Anzahl von Quadratmeilen ist dieser Weltstheil zehnsach so reich an Arten von vierfüßigen Thieren, als der unsrige. Die Heftigkeit des Triebes der Vegetation in Afrika macht gleichsam das Wachsen sichtbar. Die Waldungen stroßen von mannigsaltigen Arten der brennendsten Gewürze, der nahrhaftesten Leckerenen und der schönsten Färzbehölzer, und die Eingeweide seiner Gebirge enthalten zentnerschwere Massen des reinsten Goldes.

Die sonderbarsten Menschenracen und Volkerstämme finden sich in Ufrika vereinigt. Alle Rüancen der Schwarzen und ihre Ausartung: die Albinos; Reger mit Tigerzähnen; zwergartige Elephantenjäger; Menschen: und heus schreckenfresser; heere streitender Weiber; ungeheure Staaten von Einem Despoten mit eisernem Scepter regiert, neben kleinen Republiken, ja neben patriarchalischen Regierungen. Unter allen aber ist der Mensch — verkäusslicher Stlav!

Afrika war die Wiege des Handels, der Runfte und der Wiffenschaften; ja noch jezt, nach mehreren Jahrtausenden, trogen an den Ufern des Nils

riefenmaffige Monumente ber Borwelt der alles verheerenden Beit.

Mir wurde es ermudend und fur dich nicht unterhaltend seyn, wenn ich dir alle, auch nur die merkwurdigsten, Saugthiere, Vogel, Amphibien, Fische, Insekten, Pflanzen, nennen wollte, die in Afrika entdeckt worden sind. Für meinen Zweck reicht es hin, dich nur mit ein Paar der merk, wurdigsten bekannt zu machen, und dadurch deine Wisbegierde für das

Mebrige gu reigen.

Die Baume, die Arauter, die Thiere, die Wohnungen, die Menschen, die du hier erblickst, wie sehr, wie auffallend unterscheiden sie sich von den Tannen und Buchen, den Rühen und Schaafen, den mehr oder minder künstlich gebauten Häusern, und von der Menschengattung, die du in deis nem Vaterlande zu sehen gewohnt bist! Schade, daß der Raum mir versbietet, dir über alles Auskunft zu geben; daß ich gezwungen bin, nur obersstächlich hie und da einen Gegenstand herauszuheben, und deine rege gemachte Neugierde nicht so ganz zu befriedigen, wie ich es wohl wünschen möchte!

Ift gleich das Geschlecht des Elephanten und Rhinoceros in Uffen, wie in Afrika, ju hause, so hat lezterer Welttheil doch unter den vierfüßigen Thieren

das riefenmäßige Flugpferd (Hippopotamus), die monftrofe Giraffe (du fiehft das sonderbare Thier, das bis auf achtzehn Fuß hoch wird, einen sehr langen hals und die Borderbeine langer als die hintern hat, fich von Baumblats tern nahrt und von febr fanfter Natur ift, auf der Rupfertafel abgebildet), fo wie die größten Untelopen und Affen, ingleichen die gröffere Geefuh an den Mundungen der groffen Fluffe von Congo, vor Affen jum voraus. Roch gang neuerlich ist es sogar wieder wahrscheinlich geworden, daß das von den meiften Naturforschern fur ein fabelhaftes Thier angesehene Eins horn, jenes merkwurdige, dem Pferde übrigens gang abnliche Quadruped, das an der Stirne ein langes, gerades, einfaches horn haben foll, wirklich nordlich vom Lande der Raffern existire.

Auch ift der Riese unter den Bogeln, der Strauß, welcher mit zwen Menschen belaftet bennoch dem besten Rennpferde gleich lauft, in Afrika ausschließlich zu hause, und der Adler Ntaun, der ein Rest von mehr als dren Fuß tief bauet, schien dem Adanson, einem gelehrten Raturforscher, der die gander am Genegal bereiste, jenem größten Bogel wenig nachzugeben.

Eben diefer Adanfon erlebte die Bermuftungen, welche ein ungeheurer Bug von heuschrecken am Genegal anrichtete. Das heer verdunkelte an einem schonen Tage, gleich einer Wolke, die Sonne. Es war zwischen 120' bis 180 Fuß über der Erde erhaben, und nur allein diejenigen heuschrecken, welche fich zum Ausruhen herablieffen, nahmen einen Bezirk von mehrern Meilen ein. Diese verheerten alles, was Pflanze heißt. Alles Gras, alle Fruchte, alles Laub der Baume, felbft die Knospen und die garte Rinde, ja das trockne Riedgras, womit die Haufer der Reger bedeckt find, ver: schwanden in furzer Zeit vollig. Und, fett Adanson bingu, wie erstaunte ich, ba ich schon nach vier Tagen diese entblatterten Baume so vollkommen mit neuen Blattern prangen fah, als ob fie gar nicht gelitten hatten!

Go etwas kann man frenlich nur unter diefem himmel und von einem Boden erwarten, welcher dem Reger, wie Jert bezeugt, alles, was er pflanzt, mehr als hundertfältig zuräckgiebt, und nach Adanson, fast ohne alle Cultur, Die Papajen, den Acajou, Die Eujaven, Die Ananas, viele Arten Pfeffer und Ingwer, neben Drangen und Citronenbaumen von 25

Buß Sohe und anderthalb Fuß Dicke, hervortreibt.

Rur ein folches Erdreich vermag dann auch die ungeheuern Holzmaffen zu erzeugen, g. B. den Seidenbaumwollenbaum (Bombax pentandrum L.), der bis zu einer Höhe von 100 ja 120 Parifer Fuß aufwächst, und deffen prachtvoller Stamm unten bis auf 10 Jug im Durchmeffer hat, u. a. m. Aue groffen Baume Afrika's und anderer Lander übertrifft indessen der

Baobab, oder Uffenbrodbaum (Adansonia digitata L. Goni der Neger), an Masse. Er war schon långst wegen der wohlthåtigen Wirkung seiner Frucht in bößartigen Krankheiten bekannt, aber erst Adanson lehrte uns denselben in naturhistorischer Rücksicht kennen. Kaum würde man glauben, sagt dieser Natursorscher, daß ein Baum vorhanden sen, dessen Stamm bis zu den Zweigen gewöhnlich nur halb so hoch ist als sein Durchmesser, und der vieler Jahrhunderte bedarf, um zu dieser unförmlichen Masse anzuwachsen.

Ein völlig ausgewachsener Baobab hat oftmals von seiner Wurzel bis zu dem Anfange der Zweige nur 15 Fuß, wogegen dieser kurze Stamm 27 Fuß im Durchmesser und also im Umkreise bis auf etliche und 80 Fuß hålt. Die ersten Zweige dehnen sich fast in horizontaler Nichtung aus; jeder einzzelne macht gleichsam einen dicken Baum, oft von 60 Fuß Länge; und da ihr eigenes Gewicht ihre äussersten Spisen zur Erde hinab biegt, so verberzgen sie den Stamm selbst. Auf diese Weise bildet der belaubte Theil, die ziemlich regelmäßig gebildete Krone, eine ungeheure Masse von 120 ja 130 Fuß im Durchschnitt!

Die Wurzeln sind der Grosse dieses Baues angemessen. Durch das vom Wasser abgespühlte Erdreich zeigte ein Neger dem Adanson einzelne Theile einer Wurzel von 110 Fuß Länge, und ans der Dicke dieses Theils der Wurzel konnte man schliessen, daß sie wenigstens noch 40 bis 50 Fuß länger senn mußte; dennoch gehörte sie zu keinem der ansehnlichsten dieser Bäume.

Auch die Blathen des Baobab's find von verhältnismäßiger Gröffe. Geöffnet meffen sie vier Zoll in der Lange und sechs in der Breite, und bilden eine weisse Blumenkrone von fünf Blattern. Die Frucht gleicht einer länglicht geribbten Melone, und ist wohl anderthalb Fuß lang.

Wie Vieles könnte ich dir noch von den merkwärdigen und nußbaren Gewächsen erzählen, die Afrika's himmel ernährt; von den verschiedenen Palmen, ihren Früchten und übrigen zur Nahrung, Aleidung und mannigs faltig anderweitigem Gebrauch dienenden Erzeugnissen, von den Pisangen, Bananen, Orangen, Hompelmusen, Ananas, Papajen, Mangons, Tamas rinden, den Mimosen welche das Senegal Gummi, der Staude welche den Balsam von Mekka liesert; vom arabischen Cassec, von der Alhenna, vom Lotus, von Wachs das aus Beeren bereitet wird, von Butter die auf Bäusmen wächst und von Erbsen die in der Erde erzeugt werden, so wie überzhapt von der weisen Einrichtung, vermöge deren auch unter diesem Hims melsstriche gerade diejenigen Gewächse im Ueberslusse angetrossen werden, die ihm sowohl zu Befriedigung der Lebensbedürsnisse, als insbesondre auch

Ju Verhätung und Heilung der von der Hise und Feuchtigkeit des Klima's herrührenden Krankheiten die angemessensten sind. Allein, ich darf nicht so weitläusig senn, wie ich es wünschte, und muß die wenigen Blattseiten, die mir übrig bleiben, dazu anwenden, dir einen Begriff von den Menschen zu machen, welche diesen Erdstrich bewohnen. Frenlich kann ich auch hier ben weitem nicht alles erschöpfen, sondern bleibe nur ben dem Allgemeinsten stehen, und will sodann mit einigen Anekdoten enden.

Ich rede nicht von den Mauren, einem ausserst besartigen Bolfer; stamme, der sich seit der Eroberung Nord, Afrika's durch die Araber im siebenten Jahrhundert zu Muhammeds Neligion bekennt, und jezt auch in vielen innern Gegenden die gutmuthigen ursprünglichen Einwohner, die Neger, bennahe verdrängt. Diese Leztern zeichnen sich durch ihre Neligion, ihre Lebensart und ihren Charakter nicht weniger von den boshaften Maus

ren, ihren Unterdruckern, aus, als durch ihre Geftalt.

Der Neger hat, ben einer mehr oder minder schwarzen Farbe, eine dicke, sammetartig anzusühlende Haut, einen eigenen, stark riechenden Schweiß, und größtentheils krauses Wollenhaar, gewöhnlich von schwarzer, zuweilen von röthlichter Farbe. Un dem schmalen zusammengedrückten Kopfe tritt der Untertheil des Gesichtes weiter als ben den übrigen Menschenracen hervor, und giebt dadurch dem Neger, bald mehr bald minder, einige. Aehnlichkeit mit den Uffen.

Die platte Nase und die hoch aufgeworfenen rothen Lippen, so gewöhnlich sie auch ben den Schwarzen vorkommen, sind ihnen dennoch nicht durchaus allgemein eigen. Es giebt Neger mit erhabnen Nasen und sein gebildeten schwarzen Lefzen. Hingegen haben sie fast durchgängig schön geordnete weisse Zähne.

In der Physiognomie des Negers ist manche Abwechslung; bald rohe, bald fanftere Zuge, bald grosse, bald kleinere Augen von verschiedenen Farben, bald ein gescheutes, bald ein stumpffinniges Gesicht; ja es giebt Neger, deren Zuge selbst verseinerte Europäer für schon erkennen wurden.

Mit geringer Ausnahme einzelner Volker find die Neger von gesundem, farkem Körperbau. Sie haben eine breite Bruft und farke Schenkel; nur ift bas Bein gewöhnlich etwas einwarts gebogen und ihr Fuß sehr breit.

Meusserst gelent; und fraftvoll übertreffen sie unter der heissen Sonne die Europäer in der Fähigkeit zu jeder Art von körperlicher Arbeit; sie überstreffen ebenfalls die unter gleicher Zone einheimischen Amerikaner. Selbst das weibliche Geschlecht ist groffer Anstrengungen fähig, wird auch, wie ben den meisten rohen Völkern, von den Männern zur harten Arbeit gemiß;

brauchf. Sogar während der Schwangerschaft, ja gleich nach ihren Rinds betten, welche ihnen frenlich nicht sehr schwer fallen, bearbeiten sie in ihrer

heimath, und als frene Menschen, das Feld.

Die Negerinnen sind nicht ohne Annehmlichkeiten; viele sind wirklich schön gebildet, so daß unsre europäischen Damen, das Conventionelle der Farbe ausgenommen, nichts vor ihnen zum voraus haben. "Die Senes 3000 gambischen Negressen haben," sagt Adanson, 300 schöne Augen, kleinen 3000 und und Lippen, und wohlproportionirte Gesichtszüge: man findet welche 3000 von einer vollkommenen Schönheit: sie sind voll Lebhaftigkeit, und haben 3000 vorzüglich einen leichten, freyen, gefälligen Anstand."

Was nun den Geist und Charakter der Neger anbetrifft, so harmonirt derselbige mit dem Klima und den Erzeugnissen seines väterlichen Bodens. Eine brennende Sonne, ein dadurch ewiger Strom von Licht und Kraft; stets der lebhafteste Drang zum Wachsen und Vermehren; dies ist die Natur

bes Baterlandes der Schwarzen.

hier gebiert die Macht des Klima's hohe Sinnlichkeit. Wilde Leiden: schaften strengen hausenweise Geist und Körper an; bendes sinket hernach wieder zur Erschlaffung herab, und Sehnsucht nach Ruhe tritt an ihre Stelle. Einen hohen Grad von Trägheit flost also schon die Muttermilch dem Neger ein.

Was sieht auch nicht seinem Gaumen, ja allen seinen Sinnen, auf das Bequemste zu Gebote? Raum wirft er die Erdscholle um, so geben ihm vielsache Getreidearten die Aussaat hundertfältig zurück. Ohne Andau schießsen für ihn die saftigsten Früchte und seinsten Wohlgerüche hervor; allein der Palmbaum gewährt ihm zugleich den erquickendsten Wein, eine wohls schweckende Nahrung, einige Theile seines Hausraths und fast die ganze Bedeckung seines Körpers und seiner Wohnung. Seine dickere Haut macht ihm daneben manche Widrigkeit erträglich. Daher ist Trägheit der hervorzteuchtendesse unter den Charafterzügen des Negers, die oft, nach Adanson's und anderer glanbwürdigen Neisenden Zeugnisse, so weit geht, daß er auf seinem so frengebigen Boden zu Zeiten Hunger leidet, ja sich sorglos den Anfällen der reissenden Thiere Preis giebt.

Aber trot dieser Indolenz trägt der Neger den Reim zu vieler Ausbils dung und zu manchem Talente mit sich herum. Berschiedene Runste, das Lederbereiten, die Weberen, Bierbraueren, Salpetersiederen, die ben diesen Bölfern geübt werden, die grosse Betriebsamkeit einzelner Stämme unter ihnen, die auch jedesmal auffallenden Einfluß auf ihre Civilisation hat, wie z. B. ben den Fuliern, ihre Dichtertalente, und die grossen Fortschritte

in Runften und Wissenschaften, welche von einzelnen Negern gemacht wurden, die im kultivirten Europa an die Quelle derselben kamen, mussen uns davon überzeugen. Rührend ist in seiner einfachen Natur und anspruchstosen Sutmuthigkeit der Beweiß für Dichtersinn ben diesem Volke, den Mungo Park uns ausbehielt. Als dieser kühne Reisende an einem ungestümen Abend, hungernd und von allen verlassen, sich zum Uebernachten unter einen Baum zu sessen gezwungen sah, erregte er das Mitleid einer vorbengehenden Regerin. Sie führte ihn gutmuthig in ihre Hütte, zündete eine Lampe an, breitete eine Matte vor ihm aus, seste ihm einen gebratenen Fisch zum Abendessen vor, und deutete ihm an, er könne sich nun ohne Sorgen schlasen legen. Während seines Nachtlagers fuhren die weiblichen Hausgenossen seiner Wohlthäterin fort, Baumwolle zu spinnen, und eine sang nun folzgendes Lied nach einer sansten und klagenden Melodie, wovon die übrigen die letzten Worte der Strophe als Chor begleiteten:

Die Winde sausten, der Regen siel. Der arme Beisse, matt und verdrossen, Kam und sehte sich unter unsern Baum. Er hat keine Mutter mehr, die ihm Milch bringt; Keine Frau, die ihm Korn stampst.

6 h o r.

Beklaget ben Weiffen; feine Mutter hat er mehr, die ihm Milch bringt; Reine Frau, die ihm Korn ftampft.

Treffliche Anlagen zur Cultur haben also die Schwarzen mit den Weissen gemein. Allein, unter einem brennenden himmel wird sich der glücklichste Reim der Geistestraft nie zu grossen Arbeiten und Unternehmungen, die Ausdauern fodern, erheben. Dem Neger, gleichgültig gemacht durch die steten Schönheiten, die das tropische Klima Jahr ans Jahr ein in schwelz gerischer Mannigsaltigseit seinen Sinnen darbietet, ist genug, im Schatten der hohen Palme die milde Luft einzuathmen, und benm Dampsen seiner Pfeise, nach geringer Anstrengung, ein mäßiges Mahl mit seinen Weibern zu theilen.

So wie aber plotzliche Wetter, furchtbare Orfane seinen schwulen Hims mel bestürmen, so überwältigt die innere Glut wilder Leidenschaft oftmals ienen Hauptzug aller Neger, die Indolenz. Eitelkeit, Stolz, Weiberliebe und Nache treiben ihn zu der fühllosesten Grausamkeit; auch ist der Beitzihm nicht fremd. Einige lächerliche Geschichten, die auf seine Eitelkeit und Stolz Bezug haben, gebe ich dir vielleicht im Verfolge noch. Sonst aber schweige ich vom Bosen, und liesere dir hier lieber noch einige Züge seines

schönern Ich's, Buge von ungertrennlicher Freundschaft, hoher Redlichkeit, findlicher Liebe, mahrem Edelmuth und der reinsten Dankbarkeit.

Amen Neger, innige Freunde, von mannlichen Jahren und edelstem Anstande, brachte man aus dem innern Ufrika auf den Sklavenmarkt in Santa Cruz auf Cuba. Als der Sklavenhandler sie zum Verkauf vorführte, sielen sie vor ihm nieder, umfaßten seine Knie, und baten flehentlich um die einzige, leicht zu bewilligende Gnade, in ihrer Sklaveren nicht getrennt zu werden, unter ein und demselben herrn sich in ihren Retten zu trösten. Abgestumpst gegen jedes menschliche Gefühl, folgte der Raufmann nur der gewohnten Stimme des Wuchers, und die benden Freunde wurden verschiez denen herren zum Theil. Tief erschüttert über diese kalte Grausamkeit, hörten sie dennoch ihr Schicksal mit ruhiger Ergebung an, nur baten sie um die Erlaubsis, ungestört sich auf einige Augenblicke zum lesten Male unterhalten zu durfen. Mit innigster Wärme umarmten sie sich, schieden mit ruhiger Ergebung, wurden jeder zu seinem neuen Herrn abgeführt, und genau nach sieben Tagen fand man sie bende tod.

Mit Unrecht beschuldigt man den Neger der Gefühllosigkeit gegen die Eltern. Schlage mich, nur schimpfe meine Mutter nicht, war längst in Ufrika ein geltender Spruch, und dem Mungo Park zufolge ist es die größte Beleidigung für den Sohn, wenn man schlecht von der

Mutter fpricht.

Folgender Bug kindlicher Liebe verdiente ficher eben fo fehr ein eigenes

Schaufpiel, als der honnête Eriminel des Gedaine:

Ein Agraffi Reger am Flusse Volta war durch Ungläcksfälle tief in Schulden gerathen. Zu ihrer Bezahlung blieb ihm nur der Verkauf seiner Kinder oder seiner selbst übrig. Aus Vaterliebe wählte er das Lette, und übergab sich willig dem Gläubiger, der ihn auf das Schiff eines Sklaven händlers führte. Hier wartete er schon auf die gefürchtete Abreise nach Westindien, als sein Sohn, tief gerührt über das Schickfal seines Vaters, den Entschluß faßte, ihn aus kindlicher Dankbarkeit zu befreyen. Er kam nebst mehreren seiner Familie zu dem Schiffe, mit dem Verlangen, einen bejahrten Sklaven gegen einen jüngern umzutauschen. Der Anblick eines schönen, stark gebauten Negers bewirkte die schnelleste Einwilligung zum Tausche. Als nun aber dieser Sohn den Vater in Ketten vorführen sah, welch eine Scene! Er stürzte ihm in die Urme, weinte Freudenthränen, ihn retten zu können, ließ sich für ihn in die Eisen schlagen, und blickte mit unglaublicher Zufriedenheit und Heiterkeit auf die Seinigen hin. Wer müßte ben einem so erhabenen Schauspiele nicht gerührt werden? Nur der rohe

Menschenhandler blieb ohne-weitere Theilnahme, und frohsockte über den wuchervollen Handel. Aber der brave Isert, der Erzähler und Angenzeuge dieser Scene, ertrug sie nicht unthätig. Er zeigte diese edle Handlung dem Gouverneur der dortigen dänischen Niederlassungen an: warum schenkte er uns nicht dessen Namen? Denn der würdige Mann, durchdrungen von Menschenliebe, vermittelte sofort gleichfalls die Befrenung des Sohnes, und so erndtete dieser, durch eine glückliche Rücksehr zu seinem Volke in Gesellsschaft seines Vaters, den kohn der edelssen That.

Bon dem Edelsinne der Reger giebt es indeffen schwerlich ein erhabneres Benspiel, das zugleich den Contrast zwischen ihnen und den wilden bigotten Mauren so auffallend darstellt, als folgende, von Mungo Park erzählte

Gefchichte:

Ulmami Abulkader, König von Futa Torre, einem westlich von Bondu gelegenen Lande, ließ, als heftiger Eiserer für die Ausbreitung des Glaubens Muhammeds, den Donnel, König der heidnischen Oschalosz fen, seperlich auffodern, die muhammedanische Religion anzunehmen. Die hiezu gewählten Gesandten trugen zwen groffe Messer an hohen Stangen, und legten sie mit folgender Anrede vor Donnel nieder:

33 Mit diesem Messer wird Abulkader dem Könige Donnel selbst das Haupt 35 scheeren, wenn er sich entschließt, den Glauben Muhammeds anzunehmen; 35 aber mit diesem zwenten Messer wird er ihm dagegen die Kehle abschneis

" den, wenn er fich deffen weigert. Jest mable!"

Donnel antwortete mit ruhiger Entschloffenheit, er bedurfe keiner Wahl; er wolle fich weder das haupt scheeren, noch die Rehle abschneiden lassen. Nach dieser Untwort wurden die Gefandten auf das höslichste entlassen. Abulfader fiel hierauf mit einem machtigen heere in Donnels gander ein. Die Bewohner der Stadte und Dorfer verschütteten ben seiner Unnaherung durchgebends die Brunnen, vernichteten ihre Vorrathe, und flüchteten mit dem Rest ihrer Habseligfeiten. Hiedurch ward Abulfader stets weiter in das feindliche Land hineingelockt; und wenn er gleich feinen Widerstand antraf, fo rieb dennoch der Baffermangel einen groffen Theil feiner Manns Schaft auf. Er fah sich gezwungen, seinen Weg nach einem Wasserplaße im Innern der Walder zu nehmen; hier loschten seine Leute den Durft und legten fich, von Mattigkeit überwältigt, forglos zum schlafen nieder. In dieser Verfassung überfiel sie Donnel und schlug sie ganzlich. Biele wurden Schlafend niedergemacht, viele von den Pferden zertretten, viele als Gefangene fortgeführt. Dies lettere Schickfal traf Abultader felbft. Diefer fanatische, folge Fürft, der nur vor wenigen Monaten Donnel fo tropig bedroht batte,

fah fich jest zu der traurigen lage erniedrigt, von eben dem Feinde, den er fo übermuthig behandelt hatte, den Lohn feiner Frevel erwarten gu muffen. Alls der konigliche Gefangene in Retten vor den Donnel gebracht und auf Die Erde geworfen ward, feste diefer ihm nicht nach fonftigem Gebrauch den Buf auf den Racken, fondern redete mit Gelaffenheit ihn folgenders maffen an : "Abulfader! wenn das Rriegsgluck mich in beine jegige Lage , verfest hatte, und bich in die meinige, wie murdeft du mit mir verfahren " fenn ? . . . "Ich hatte," antwortete mit Unerschrockenheit der fanatische bose Maure, " dir meinen Speer ins herz gestossen, und ich weiß, daß "eben dies Schicksal jest meiner wartet. – " Nicht alfo," erwiederte der edle Reger, mein Speer ift roth genug von dem Blute deiner unglucklichen im Gefechte gebliebenen Unterthanen; ich fonnte ihn nicht hoher farben, wenn ich ihn auch noch in das deinige tauchte. Aber hiedurch wurden weder meine Stadte wieder erbauet, noch die Taufende wieder ins Leben " guruckgerufen, welche in den Waldern fielen. Ich will dich alfo nicht mit , faltem Blute todten: ich will dich fo lange ben mir ale Sflaven guruck: behalten, bis ich erfebe, daß beine Ruckfehr in bein Reich feinem Deiner " Nachbarn weiter gefahrlich ift." Abulfader arbeitete demnach einige Doz nate als Stlave: fodann ließ fich Donnel von beffen Unterthanen erbitten, und gab ihnen den Ronig wieder guruck. Die Barden der Neger (Gurits). fenerten diese edie That in mehrern der dortigen gander durch eigne Lieder.

Nimm zum Beschlusse noch folgende Geschichte der edelsten Dankbarkeit eines Negers. Ich habe eigentlich hier keinen Raum mehr dazu; aber sie ift zu schon und zu lehrreich, als daß ich sie dir vorenthalten konnte.

Pflanzers auf St. Domingo. Bieljährige Arbeitsamkeit und Treue hatten seinem Herrn das Versprechen abgelockt, ihm die Frenheit zu schenken, und Desrouleaux wagte es mehrmals, bittend daran zu erinnern. Allein, das Gefühl von dem hohen Werth des Negers bewirkte stets die Verweigerung. Er sann daher auf ein anders Mittel, zu seinem Endzweck zu gelangen.

In einigen Plantagen von St. Domingo bekümmern sich die Herren nicht um das Detail der Ernährung und Bekleidung ihrer Neger. Dafür geben sie ihnen ein Stück Land zu eigen, und erlassen ihnen täglich zwen Stunden an der Arbeit, um es anbauen zu können. Fleistige und geschickte Neger erwerben hiedurch nicht blos ihre Lebensbedürfnisse, sie gewinnen selbst daneben so viel, als zu einem kleinen Handel nothwenoig ist. Desrouleaux hatte auf diese Art innerhalb wenig Jahren mehr zusammengebracht, als nothig war, seine Frenheit zu erkausen, und brachte nun seinem Herrn sein

Lesselb. Erstaunt und betroffen sah bieser das Gold des braven Negers. 35 Geh," sagte der edle Mann, 35 nur zu lange habe ich mit meines Gleichen 35 gehandelt; du hast mich mir selbst wieder gegeben; behalte dein muhsamt 35 Erworbenes, und sen fren."

Der Pflanzer verkaufte fogleich feine Plantage, und fehrte mit groffen

Bermogen nach feiner vaterlichen Proving in Frankreich guruck.

Sein Weg führte ihn durch Paris. hier zeigte er sich in dem völligen Glanze eines reichen Westindiers. Alle Arten von Vergnügungen standen ihm zu Gebote. Hohes Spiel, andre theure Vergnügungen die man gewöhnlich mit Reue bezahlt, ein grosses haus, Lustparthien, Affembleen, Balle, furz, was nur irgend die Verschwendung zum Ruin der Menschen erfunden hat, rissen ihn hin, und brachten ihn binnen Rurzem um Alles.

In Frankreich zu bleiben war ihm jezt unmöglich; nach Westindien aber durückzukehren schien sehr demuthigend. Indes bestimmte ihn die Hoffnung,

dort noch einige alte Freunde zu finden, dennoch zu Letterm.

Seine Unkunft am Cap (St. Domingo) setzte fast Jeden in Berwuns derung: denn die Meisten hatten bereits von seiner Lage Nachricht erhalten. Man bedauerte ihn: man ließ ihn einigemal Zeuge ihrer glücklichen Lage seyn; aber Niemand half.

Auf die Weise war er gezwungen, sein klägliches Leben in den schlechtern ärmsten Wirthshäusern des Hafens zu fristen. Sen es Schaam oder Unkunde, wo er anzutressen sen, genug, er hatte seinen ehemaligen Neger noch nicht ausgesucht Desrouleaux, der jezt ein eigenes Haus erworben, hatte aber kaum von der Rückfunst seines ehemaligen Herrn gehört, als er ihn aufzsuchte, und sich ihm, als seinem theuern Herrn und größten Wohlthäter, zu Füssen warf. Hier beklagte er aber nicht blos mit unwirksamen Thränen des Mitleids seine Lage; er bat ihn sogleich zu sich, und machte ihn zum völligen Herrn in seinem Hause. Der zurt fühlende Neger sah indes bald ein, wie peinlich selbst diese bequemere Lage einem Manne senn mässe, der ehemals dort in dem blühendsten Wohlstande gelebt hatte.

55 Theuerster Herr," redete er ihn daher an, 55 alles, was ich besitze, 55 verdanke ich nur allein Euch; es ist durchaus Euer Eigenthum. Berlast 55 ein Land, in welchem Ihr täglich neue Kränkungen, neue Beweise von der 25 Undankbarkeit der Menschen, von Euern vormaligen Freunden erleben mäßt."

"Wie kann ich aber," erwiederte jener, "in Frankreich auf irgend eine

3 Art fortfommen ?"

30 Ja, herr, dies ift möglich, so bald Euer Desrouleaux hoffen darf, daß 33 Ihr es nicht verschmahet, das Wenige von seiner Dankbarkeit anzunehmen,

modurch er im Stande ift, Euch eine beffere Existenz zu verschaffen. 22 Werden 1500 Livres dazu hinlanglich senn?"

"Mehr als hinreichend frenlich," rief jener, indem er voll Thrånen der Berwunderung und Freude den wärdigen Neger umarmte! Dieser sich, und brachte sofort eine gerichtliche Versicherung von einer jährlichen Leibrente über obige Summe. Hiemit lebte der Pflanzer noch 1775 im Innern von

Frankreich glucklich, und fegnete taglich den edeln Schwarzen.

Jezt kame die Neihe an die Rehrseite der Medaille. Ich sollte Euch nun die Erzesse erzählen, zu welchen Sitelkeit, Stolz, Habsucht diese Halbwilden zuweilen vermögen. Aber ich mag die angenehmen Empfindungen, die benm Lesen der schönern, edlern, die Menschheit ehrenden Handlungen in Euch entstanden sind, jezt nicht stören. Liesert Euch doch die ältere und neuere Geschichte der gebildetesten, verseinertesten Völker Stosses genug, um den Menschen auf der ungünstigen Seite kennen zu ternen. Also zum Beschluß noch ein paar lächerliche Geschichten, die Euch zeigen, wie kindisch und instinktmäßig der Neger nach allem hascht, was ihm sonderbar auffällt; wie stark seine konventionellen Begriffe von den unstrigen abweichen, und zu welchen Thorheiten ihn oft der Aberglaube verleitet.

Auf einem Oftindienfahrer, welcher in Madagaskar anlegte, sabe ein dortiger Negersurst zufällig einen nach Indien gehenden englischen Richter in seiner grossen Rechtsgelehrten Perucke. Sogleich verlangte er auf das Ungestümste diese Perucke. Alls man den Richter nicht bewegen konnte, dem Fürsten zu willsahren, half ein verschlagner Matrose dem besorgten Schiffse Capitain aus der Noth. Er zertheilte, oder zerfaserte vielmehr, alte Schiffse thaue, kräuselte und verwebte diesen Hanf, und bildete daraus etwas einer ungeheuern Perücke Uehnliches. Diesen ungestalten Ropspuß dot man Seiner Majestät dar. Der König, vor Freuden ausser sich, berief sein ganzes Volk, um ben der Einweihung, der ersten Aussezung der Hansperücke gegenwärtig zu seyn. Man denke sich einen sast nackenden Schwarzen, nur etwa mit hochrothen Pancken, die Urme und Beine mit silbernen und metallenen Armbändern und Korallen, in den Ohren grosse goldene Ringe und hieben diese Wolkenperücke aus dünnem Bindsaden. Dennoch jubelte das Volk vor Erstaunen über den so ausstafsirten Monarchen.

Frempung, König der Akemisten und zugleich ein sehr tapferer Krieger, hatte von seinen Leuten so viel Ausserordentliches von den weissen Seeungezhenern, den Europäern, gehört, daß dieser, der 40 Meilen weit im Landehinauf wohnte, die Dänen ersuchen ließ, sie möchten einen von ihren Weissen zu ihm schiefen. Der Buchhalter Kanup reiste daher zu ihm. Als er ben

der Audienz fich vor dem Ronig tief verbeugte und daben den Fuß zuruckzog, glaubte jener, er bucke fich, damit er, gleich den wilden Uffen, ihm auf den Ropf springen tonne. Er warf fich daher flach auf die Erde; auf diese Weise glaubte er, daß der Sprung über ihn hin gehen wurde. Daben rief er seine Weiber um Schut an, welche bann fofort einen Rreis um ibn schlossen. Man fagte Seiner Majestat, es sen bies nur der Gruß ber Weissen: allein, er verbat sich dergleichen für die Zukunft, begann jedoch mit etwas weniger Furchtsamfeit die Untersuchung des Wundermannes. Die Rleidung hielt er bis dabin fur einen Theil des Korpers felbit; und die Schwanzperucke des Danen hatte ihm ju der Idee einer ihm unbefannten Art gefchwanzter Uffen, benen ber Schwang im Racten angewachfen fen, den Anlag gegeben. Der Weiffe mußte nun in feiner Gegenwart effen. Um fich aber bon feiner mahren Gestalt genauer zu überzeugen, ließ ihn der Ronig ersuchen, fich vollig zu entkleiden. Mit hochstem Befremden vernahm er, daß Ramp dies in Gegenwart einiger hundert Frauen durchaus abichlug, fich aber dem Konige allein entfleidet zeigen wollte. Db es zu magen sepe, fich mit einem Weiffen allein einzulaffen, Dies mußte fein Staatsrath (Die Aleltesten) zuvor entscheiden, und erst alsdann entfernte man das Frauens gimmer.

Jest entbloste sich der Dane; Frempung trat ihm näher, befühlte die einzelnen Glieder mit Furcht und Erstaunen, bewunderte die Farbe, und brach endlich in die Worte aus: "Ja, du bist wirklich ein Mensch,

"aber fo weiß wie der Teufel!"

Fandest du, liebe Jugend, einiges Bergnugen ben Durchlesung dieser wenigen Blatter? Glaubtest du wohl, einen Theil deiner muffigen Stunden mit einer solchen Lekture beschäftigen zu konnen? Ahndest du etwas von dem vielfältigen Ruben, den du daraus schöpfen konntest?

Nun, wohlan! eine folche, und noch viel bessere, viel anschaulichere, ein mehr harmonisches Ganzes ausmachende Unterhaltung sindest du in Neises beschreibungen. Wie sehr wurde es mich freuen, durch diesen Vorschmack dessen, was du in solchen Büchern sindest, den Trieb in dir erweckt zu haben, aus der Quelle selbst zu schöpfen, die lehrreichen Bücher selbst kennen zu lernen, in welchen man so nütliche und angenehme Unterhaltung antrifft. Wie glücklich würde ich mich schäpen, wenn ich dadurch den leider je länger ie mehr einreissenden Geschmack an Romanenleseren ben dir verdrängte.